

Erstein täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Insertionspreis**  
für die vierzeilige Corpore-  
Beile oder deren Raum 15 Fig.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, später dagegen Tags  
zu vor erbeten.

Insertate befordern sämtliche  
Annoncen-Verteiler.

Dreimundachtzigster Jahrgang.  
**Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.**

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 139.

Sonnabend, den 17. Juni.

1882.

**Ausgabe- und Annahmestellen** für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dammberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

## Einladung zum Abonnement auf das seit 1799 bestehende

## Halle'sche Tageblatt

Amthliches Verordnungsblatt  
für die Stadt Halle und den Saalkreis  
für das dritte Quartal 1882 (83. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen.

Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorausgesetzt die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreise ein klares Bild von dem jetzmaligen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen soll, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten und über die Beratungen der Stadtverordneten eingehende Berichte veröffentlicht werden.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgemählten guten Novellen etc. für das nächste Vierteljahr in Aussicht genommen.

Die Erträgnisse des Blattes werden, den Bestimmungen seiner Gründer gemäß, zur Unterstützung verheirateter Armen verwendet.

### Die Redaktion und Expedition.

### Vorlagen

### Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, am 19. Juni 1882, Nachm. 4 Uhr.

Beratung und Beschlußfassung über:

#### Öffentliche Sitzung:

1. die Abänderung des Statuts für die Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten;
2. die Bewilligung der Kosten für Reparaturen am Unterbau der Siegelssäule in der alten Promenade;
3. Nachtragsbewilligungen auf die Rechnung der Kämmererei I pro 1881/82;
4. die Nachbewilligung eines Extra-Zuschusses bei der

### Frau Elvira.

Novelle von G. Hardheim.  
(Fortsetzung.)

Anna ist lieb, aber, Herr Professor, ich gönnte dem armen Kinde jedes Glück, nur dürfen Sie sich nicht dafür aufopfern. — Eins bitte ich Sie inländig, als ihre beste Freundin, wenn Sie einmal lieben, so vertrauen Sie es mir zuerst! Ich würde so sehr freuen! — Die Kinder sind wohl und grüßen Sie herzlich.

Vom Grafen Gumbart soll ich Sie grüßen, — er schwärmt für Sie! Und Ihre Charakteristik trifft zu, denn neulich sang er das Lied: „Der Asra“, und Sie hätten hören sollen, wie er sang: „welche Herzen, wenn sie lieben!“ Ich habe niemals so süßen gehört! Wir singen jetzt öfter zusammen — und daß Sie's wissen, der Musikant hat keine Gobelins — sehen Sie doch selber! — Ihre Elvira von V.“

Wohl zehnmal las der Professor Heiligenstein diese letzten Worte des Briefes. Sollte er thun, was sie ihm zurief? — Und dann? — Schon oft hatte er versucht, sich klar zu machen, wie er denn so in das Netz sich verstrickt hatte, worin sie ihn gefangen hielt. Fast ebenso oft hatte er, beargwöhnend, daß sie selbst in ihm eben nur den Freund sah und sehen wollte, sich loszumachen gesucht aus der Fessel, die ihm je länger je mehr seine geistige Freiheit beeinträchtigte, — aber dann hatte sie ihn zurückgelockt, und er hatte ihr nicht widerstanden.

D, er war über sich und sie von Anfang an klar genug gewesen, und dennoch — dennoch!

Daß es nicht die ganze Welt merkte, wie es in ihm ausbrach, blieb ihm oft räthselhaft. — Dann auch kamen Momente, wo er sich bitter sagte, sie treibe eben mit allem ihr Spiel, und er habe Gelegenheit genug, diese Beobachtung an seinem eigenen Bruder Gustav zu machen, welcher, Arzt wie er und eine weniger streng beherrschte Natur, eine Weile die ganze Stadt von sich und seiner „unglücklichen Liebe“ zu der schönen Wittve reden gemacht hatte.

Um Gustav's willen war es ein Glück, daß sie damals fortzog. — Er kam dadurch zur Bestimmung und wurde

Gymnasialklasse und die Genehmigung einiger Etatüberschreitungen;

5. die Gewährung einer Terrain-Einschädigung an den Besitzer des Grundstücks Lindenstraße Nr. 24;
6. den Verkauf des Vorterrains vor dem Hause Königsstraße Nr. 3;
7. die Abänderung der Fluchtlinie für die Breitestraße in den Punkten i—h;
8. die Bewilligung der Mittel zur Neupflasterung der Straßen, durch welche die Straßenbahnen führen wird;
9. den Bericht der Kommission in der Angelegenheit, betreffend den Eheartenbau;
10. das neue Ortsstatut, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen im Stadtkreise Halle;

### Öffentliche Sitzung.

11. die definitive Anstellung eines Polizei-Sergeanten.  
Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.  
S. B.  
Dr. Schröder.

### Politisches Tagesbild.

Die türkische Intervention in Syrien! Wie der „Times“ aus Alexandria vom 14. d. gemeldet wird, haben der Khedive und Dervisch Pascha die Flotte gemeinschaftlich erucht, 18,000 Mann türkischer Truppen nach Egypten zu senden. In Alexandria haben mittlerweile 450 Verhaftungen stattgefunden. Die Auftritte in Alexandria haben auf die Kolonien sehr deprimierend gewirkt. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kairo nimmt die Panik zu, der allgemeine Fortzug der europäischen Bevölkerung dauert fort; mehrere Bankinstitute sind geschlossen, ebenso das Bureau der europäischen Finanzkontrolleure; alle ihre Beamten sind auf Urlaub gegangen. Voraussetzlich werden alle Bureaus der ägyptischen Verwaltung und auch die Staatsschuldensache nach Alexandria verlegt werden. Wie es heißt, hätte der französische diplomatische Agent um seine Aberufung erucht und eine Versammlung der französischen Staatsangehörigen zusammenberufen, in welcher er erklärte, er müsse es ablehnen, die Verantwortung für ihre Sicherheit zu übernehmen. Das französische Mittelmeergeschwader erwartet unterdessen im Hafen von Toulon den letzten Befehl zum Abdampfen. Das Transportschiff „Sartre“ ist gegen Mittag mit Truppen und Proviantvorräthen in der Richtung auf Alexandria in See gegangen. Der Dampfer „Correge“ wird ebenfalls zum Truppentransport ausgerüstet. Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ erzählt, hat S. M. Kanonenboot „Habib“ den Befehl erhalten, sich von Malta nach Alexandria zu begeben, um dort die deutsche Flagge zu zeigen und eventuell den deutschen Staatsangehörigen Schutz

und Zuflucht zu gewähren. Der griechische Generalkonful hat angekündigt, daß alsbald zwei griechische Kriegsschiffe in Alexandria eintreffen würden, um diejenigen griechischen Staatsangehörigen, welche Egypten verlassen wollen, einzuschiffen. Aus Triest wird Wiener Blättern gemeldet, daß am Sonntag mehr als 1000 flüchtige Europäer aus Alexandria dorthelbst eintreffen würden. Im italienischen Parlament erklärte Minister Mancini, daß bei den Unruhen in Alexandria vier Italiener getödtet wurden. Der Sultan drückte dem englischen Botschafter sein Bedauern wegen der Unruhen in Alexandria zum Dofor gefallenen englischen Staatsangehörigen aus. Die letzte Vorstellung Deutschlands bei der Porte hatte die bereits angebotene Wirkung, daß der türkische Ministerrat die Bescheidung der Konferenz unterbreitet, von diesem die Allerhöchste Zustimmung erhielt, nachdem vorher Abdul Hamid persönlich beim Fürsten Bismarck durch dahin gesandte türkische Truppen von circa 20,000 Mann hergestellt sein werde; auch solle sich die Konferenz nur mit der Regelung internationaler Fragen bezüglich Egyptens beschäftigen, während dem Sultan in Herstellung der lokalen Ordnung freie Hand gelassen werde.

Die französische Deputiertenkammer hat am Dienstag die zweite Beratung des **Scheidungsgerichtes** begonnen. — Der Budgetauschuß der Deputiertenkammer verwarf den Kredit für die **französische Botschaft** am Vatikan mit 7 gegen 4 Stimmen; es erfolgte der Koncilpräsident im Ausschusse und eruchte ihn um Herbeiführung dieses Kredites aus dem Grunde, weil alle Mächte am Vatikan vertreten seien und sogar Preußen seine Botschaft bei der Kurie herzustellen habe; so lange das Kontorbat bestünde, sei der französische Botschafter am Vatikan wegen der fortwährenden Verhandlungen mit der Kurie eine Nothwendigkeit. Als Freycinet sich zurückgezogen hatte, stellte der Auschuß mit 10 gegen 7 Stimmen den gebräuchlichen Kredit wieder her, stich aber mit 7 gegen 4 Stimmen die Kredite für die Fakultäten der Theologie, die Pariser einbezogen.

In **englischen Hofkreisen** hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß das Duerhaus diesmal dem Gele, welches die Heirat der Schwester der gezeichneten Gattin erlauben sollte, seine Zustimmung nicht verweigern würde. Um so empfindlicher trifft die abermalige Ablehnung allerdings mit der unbedeutenden Mehrzahl von 4 Stimmen. Die Berechtigung der Prinzessin Beatrice mit dem Großherzog Ludwig von Hessen erhebt wiederum verstaat. — In **Irland** sind die **agrarischen Kriege**, Verunreinigungen, Verwüstungen und Brandstiftungen seit einiger Zeit

halb kühl genug, ein Autodafee mit seinen schriftlichen Liebeserzählungen in Sonettform anzustellen.

Warum konnte Robert Heiligenstein denn nicht loskommen von der schönen Zauberin? Warum ging er umher in dem einsamsten Theile der Parianlagen in einer freudigen Aufregung, wie er sie nie zuvor empfunden? Warum lachte er so glücklich vor sich hin und fühlte sich in heißer Sehnsucht zu ihr gezogen, bis er sich dabei ertrappte, zu überlegen, ob er sich nicht wenigstens für ein paar Tage losmachen könne?

Thor, der er war! sie dachte nicht daran, ihn zu lieben! Und doch — er war ihr nicht gleichgültig! — Mitten im Tunnel ihrer Hülle und Siroëns, ihrer Klouts und wie sonst die Feste hießen, hatte sie sich plötzlich allein gefühlt — hatte zu ihm sich hingezogen und empfunden, daß sie ihn nicht entbehren könne.

Er hatte sie nie gefragt, ob sie die Seine werden wolle, er hatte niemals mit einer Silbe verrathen, daß und wie sehr er sie liebte — und niemals bisher war ihm der Gedanke gekommen, daß er es doch vielleicht hätte wagen dürfen —

Deute aber —! War er denn berauscht, daß er plötzlich ganz anders aus ihren Netzen las, wie zuerst? Der Mann, welcher den langen, auf kartonartiges, duftendes Papier gefalteten Brief las, mochte die Worte der Dreifiger überschritten haben.

Die Briefstellerin zeichnete mit außerordentlicher Treue; die kräftige, gebrungene Gestalt, der massive Kopf auf muskulösem Halbe, und vor allem der Ausdruck von Ernst und Festigkeit, der in seinen Zügen, besonders auf der breiten Stirn und um den Mund sich gelagert, ließen den dunkelsten Blick erkennen, daß hinter der ruhigen, nachdenklichen Außenseite eine energische Willenskraft verborgen lag. Er sah in seinem Arbeitszimmer, welches genau so ansehnlich und von einfacher Gediegenheit der Einrichtung war, wie es die schöne junge Wittve, seine Korrespondentin, beschrieb.

In seiner jetzigen Stellung als Professor an der Universität, als Arzt von schnell sich vergrößerndem Ruf hatte er durch eine seinem Vermögen entsprechende Einrichtung

den Verhältnissen Rechnung getragen, aber seine jugendlich schöne, liebende Hausfrau schmückte mit ihrer Gegenwart die elegante Häuslichkeit, und ob auch freilich des Professors „alter Hausdrache“, wie Frau Elvira von Brosse die Mamsell Pöbeling oft jorrig genannt, alles in besser Ordnung hielt, der belebende Geist einer jungen Frau fehlte überall.

Ob der Professor dies empfand?

Seine weiblichen Bekannten leugneten es einmüthig und nannten ihn einen brunnigen, fröhlichen Junggesellen; die Studentenschaft verehrte ihn höchlich, fand aber so einmüthig, wie es die Damen ihrerseits in ihrem Urtheil waren, daß der Professor in Anbetracht seiner außerordentlichen Begabung wohlgethan habe, sein Herz und sein Leben der strengen Wissenschaft zu widmen, und daß er ja nunmehr über die Jahre der Liebe und der Berengeregenungen hinaus sei. Die älteren Herren urtheilten gar nicht, aber mit jener lebenswerten Reife, welche die angenehme und hochgeachtete Stellung des Betreffenden gebot, und da wollte man allerdings haben flüstern hören, daß die schöne Frau der Universitätsstadt, — die blande, lebenslustige Wittve des alten Kammerherrn von Brosse, das Herz des Professors mit einer tiefen, leidenschaftlichen Gluth erfüllt habe.

Was an dem Gerücht wahr oder übertrieben, das erfuhr man nicht; der Professor war nicht der Mann, seine Gefühle leicht kund zu geben oder gar sich tathlose Reagier nahe kommen zu lassen. Er arbeitete mit rastlosem Fleiße, und das einzige, was auffiel und als Beschäftigung jenes Verdachts hätte dienen können, war der Umstand, daß der Professor in diesem letzten Winter sich noch mehr in sein Studizimmer vergab und keine der Einladungen annahm, welchen er die beiden letzten Jahre doch oft und ansehend nicht ungen Folge geleistet. Möglich war es immerhin, daß diese „Wahlacht“ zusammenhängend mit dem Verschwinden der schönen Frau aus dem gewöhnlichen Kreise. — Sie hatte ein bedeutendes Vermögen geerbt und war dadurch in die Lage versetzt, ihren Neigungen gemäß in der Weidung zu leben; — mit einem kurzen raschen Entschluß ihre Ueberriedelung bewerkstelligend, ließ sie ihren trauernden Ver-

kann mehr zu zählen, ohne daß es gelingt, die Thäter zu entdecken. Die Wälder des Grundbesizers Walter Bourke sind trotz der ausgelegten hohen Belohnung nicht ermittelt worden. Alle Leute in der Nachbarschaft weigerten sich, der Leiche des ermordeten Bourke den letzten Dienst zu erweisen; der Bruder und ein Konstabler aus Dublin mußten sich dieser Aufgabe unterziehen. Beiden wurden später in dem Dorfe Ersfrishagen verhaftet.

Die liberalen Wähler Belgiens sind durch den Ausfall der Wahlen vom vergangenen Dienstag in eine außerordentlich gehobene Stimmung versetzt worden. Sie feiern den Triumph des Liberalismus als den Sieg der staatlichen Autorität über den civilisationsfeindlichen Geist clerikaler Intoleranz und beglückwünschen das Land ob seines mächtigsten Eintretens für die Lebensbedingungen des modernen Staates.

Sehr angenehm hat in Italien die vom deutschen Kaiserhofe an den König von Italien gerichtete Einladung berührt, Patheuse alle an dem neugeborenen Urenkel des deutschen Kaisers zu übernehmen, da man aus diesem Umstande mit Recht auf die Herzlichkeit der zwischen den beiden Höfen und somit auch zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen schließt. Der Umstand, daß Sr. I. I. S. Kaiserin Königin Rudolf bei dieser Gelegenheit als Partner des Königs Humbert fungirt, wird als der äußere Ausdruck der zwischen den drei Reichen bestehenden intimen Freundschaft betrachtet. — In Italien neigt die parlamentarische Session ihrem Ende zu. Wie der „Gazetta Piemontese“ aus Rom telegraphirt wird, soll die Kammer ihre Arbeiten bis zum 28. d. M. beendigen. — In Maddalena, der nächsten Insel bei Capra, unter deren Gemeindefürsorge auch das Eiland Garibaldi steht, hat es am Tage der provisorischen Befreiung der Leiche des Generals Unordnungen und Streitigkeiten gegeben. Als am 8. d. M. plötzlich der Kriegsdampfer „Garibaldi“ den Ankerlichte und in der Richtung nach Civitavecchia in See ging, um dem Marineminister Acton, welchen man irrtümlich an Bord des „Washington“ vermutete, entgegenzufahren, glaubte man in Maddalena, der Dampfer habe die Leiche des Generals bereits entführt. Es wurde Sturm gefächelt, die weibliche und männliche Bevölkerung stürzte sich eilig in die Boote, um nach Capra überzusetzen. Man kerkerte sich, als Menotti Garibaldi und sein Schwager Canajo der Menge versichert, daß die Leiche des Generals Capra nicht verlassen habe.

Dem pariser „Temps“ gehen aus Madrid Fingerzeige zu, wonach die öffentliche Meinung Spaniens an den jüngsten Ereignissen in Ägypten das lebhafteste Interesse nehme. Regierung und Parteien begriffen gleichmaßen, daß der Rückschlag der ägyptischen Wirten unsehbar in Marokko und den übrigen muslimanischen Staaten Nordafrikas zu ihren Gunsten werde. — Auf Frankreich sind die madrider Politiker seit einiger Zeit nicht sonderlich gut zu sprechen. Die in der französischen Budgetkommission zum Ausdruck gekommene Abneigung gegen die prompte Erledigung der spanischen Entschädigungsansprüche aus der Saldafaire hat den spanischen Nationalstolz einigermaßen verstimmt.

Die Beratung einer Organisation der ländlichen Bevölkerung war in England einer Kommission überwiesen worden. Ein fastlicher Ullas verfiel jetzt die Auflösung der Kommission. Die Auflösung wird mit der Bemerkung motivirt, daß in Folge des Ullas vom 9. Januar d. J. betreffend die Regelung des letzten Verkaufes des Bauernlandes die am 3. März 1861 zur Befreiung der Leih eigenen eingesezte Hauptkommission ihre Aufgabe beendet habe. — Aus Volhynien wird gemeldet, daß am vergangenen Freitag die deutschen Kolonisten in der Um-

gebung von Sythomir von russischen Bauern angegriffen wurden, welche die Gebäude der Kolonisten vernichteten, die Anpflanzungen in Gärten und Feld zerstörten, das Vieh fortnahmen und verschiedene anderer Gewaltthatigkeiten sich schuldig machten. Die Beschädigten wendeten sich beschwerend an den Kreisamtmann und verlangten Schadenersatz, wurden aber, ohne gehört zu werden, abgewiesen. Die bedrängten Kolonisten haben sich schützend und hilfesuchend an den Gouverneur gewendet.

König Milan von Serbien will sein Ministerium behalten, obgleich es nicht bleiben will.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni. Wie man hört, wird der Kaiser heute Nachmittag bei dem Fürsten Bismarck dinnern.

Zu dem Kreise der nächsten Verwandten, welche augenblicklich die Frau Prinzessin Wilhelm umgeben, ist, laut „Magd. Z.“, gestern früh noch deren Tante, Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, vermahnt mit Professor Dr. Gömarch, hinzugezogen.

Gegen 1 Uhr erschien Professor Mommsen im Reichstag, wo sich alsbald die Nachricht von der erfolgten Freisprechung desselben verbreitete und eine große Anzahl Abgeordneter ihn beglückwünschte.

Die Fraktion der Fortschrittspartei hat beschlossen, gegen die beschlossene Vertragung aus politischen Gründen sich zu erklären.

Die Gensereordnungscommission hat die beiden ersten Nummern des § 56a in folgender Fassung angenommen: 1) Die Ausübung von Genserebetrieben im Umherziehen sind ferner 1) die Ausübung der Heilmunde, insofern der Ausübende für dieselbe nicht approbirt ist; 2) das Ausuchen von Dorlebens- und Wäffelausgleichsstellen.

Wir haben die Namen der 43 Abgeordneten, welche für § 1 der Tabakmonopolvorlage stimmten, bereits mitgeteilt. Das Monopol hat also nicht einmal ein Drittel der abgegebenen Vota (319) auf sich vereinigt. Unter den 12 Abgeordneten, welche sich der Abstimmung enthielten, befinden sich 8 Polen, 2 Centrumsmitglieder, 1 Freikonser-vativer und 1 Wähler (v. Ludwig); sollte die Regierung geneigt sein, diese 12 Stimmen dem Monopol zu gute zu schreiben, so würde die Zahl der Monopolgegner immer noch fünf Sechstel der Gesamtzahl ausmachen. Dieses Zahlenverhältnis erklärt, wie die „Germ.“ bemerkt, eine erhöhte Bedeutung dadurch, daß eine so beträchtliche Anzahl von Konservativen und Freikonser-vativen sich gezwungen sehen, gegen die Regierung zu stimmen. Von der konservativen Fraktion votirten 24 Mitglieder mit Ja und 15 mit Nein; von der deutschen Reichspartei 11 mit Ja und 9 mit Nein, während sich einer (Reiniger) enthielt. Die Fraktionen der Rechten trafen also 35 Stimmen für das Monopol und 24 gegen dasselbe auf. Zu den 35 Ja von der Rechten kommen 2 Nationalliberale (Kramer und Täglich), 2 Uffner (Graf und Horn v. Bulach), 1 Wähler (von Treitschke) und 3 Centrumsmitglieder (der württembergische Abgeordnete Graf Adelmann und der hohenzollernische Abgeordnete Major, so wie der Abg. Schröder-Lippstadt). Ein anderer Abgeordneter des Centrums, Graf Waldburg-Zeil, enthielt sich der Abstimmung; nach einem Berichte hat auch Abg. Graf Breiting sich des Votums enthalten. Das Resultat der Abstimmung ist, daß im Grunde sämtliche Parteien einig waren, das Tabakmonopol als für die deutschen Verhältnisse unbrauchbar und wegen seiner zerstörenden wirtschaftlichen Folgen unerwünscht zu verurtheilen.

Die liberale Vereinigung hat unter Führung des Abg. Kasper folgende Interpellation eingebracht: In dem Disziplinärprozeß gegen die kaiserlichen Marine-Ingenieure Hoffeld, Reith und Weisinger zu Danzig waren

stade über die niedersächsischen Kommissionen und Kollegen, die statt ins Buch in die Augen irgend einer Rangswerten Ella oder Emma, Anna oder Elise schauten und das schöne reine Papier mit schauerlichen Reimen befeuchteten; — er, der gar nicht einmal Zeit gefunden, sich zu fragen, ob er ein Herz habe, er wußte wohl, daß er selbst am bittersten lächeln würde über den Thoren, der sein Herz an Cloire von Proffert verlor.

Es war ihm dies auch geschehen, ehe daß er es selbst geahnt. Als sie in die Stadt zog, — eben Witwe geworden, und wenn auch eine angemessene Zurückhaltung zehend, so doch keineswegs eine Untröstlichkeit heuchelnd, die zu süßen sie weit entfernt war, da hatte sie ihn schon in der ersten Zeit als Art konsultirt. Ihr Leben war vernachlässigt worden, eine ziemlich langwierige Kur gab ihrem kranken Fuß die Kraft und Gelentigkeit wieder. Dazwischen war der Professor auch schon als Freund an die Betten ihrer an Waisen schwer erkrankten Kinder getreten, und die einsame fremde junge Frau, welche für jede Rücksicht seinerseits die aufrichtigste Dankbarkeit zeigte, empfand er als eine große Kränkung, daß der schon berühmte Art in den Zeiten der größten Gefahr neben ihr blieb.

So hatte die Bekanntschaft begonnen, und dann war es unmerklich weiter gegangen, er war nach und nach Hausfreund geworden, und sie hatte das Trauerkleid abgelegt und sich mit einem Ufer, den er sich nur erklären konnte aus der jahrelangen Zurückhaltung von allen dertartigen Freuden, wozu der alte Kammerherr seine schöne junge Frau gezwungen, — in die lebhafteste winterliche Geselligkeit geführt.

Stundenlang ging Professor Heiligenstein in solchen Erinnerungen umher; — zuletzt trieb ihn die Ermüdung heim, aber anstatt ruhiger zu werden durch die körperliche Ermattung, führten seine Gedanken, sein Sehnen dahin wie zügellose Kofse.

In seinem Hause erwartete ihn ein Telegramm. — Es war schon völlig Abend geworden. — Mamell Pöbeling brachte den Kaffee und die Studirlampe, und der Diener zündete im Empfangszimmer die Gasstrone an, denn die Sprechstunde begann um fünf Uhr.

angeblüh widergesehlicher Woblagitation hat es sich herausgestellt, daß unmittelbar vor der letzten Reichstagswahl der kaiserliche Oberingenieur Debe zu Danzig in Uniform und in amtlicher Eigenschaft mit Zustimmung und auf Veranlassung der kaiserlichen Werft wiederholt an die dort beschäftigten Arbeiter während der Arbeitszeit Anreden gerichtet und es darin unternommen hat, die Arbeiter der kaiserlichen Werft für die Wahl des konser-vativen Kandidaten von Buttamer zu gewinnen. Hi den Herrn Reichstagsler Debes vorgehen des kaiserlichen Oberingenieurs Debe und seiner vorgelegten Dienstbehörde bekannt geworden, und welche Maßregeln beabsichtigt derselbe eintreten zu lassen, um für die Folgezeit dertartige unzulässige amtliche Wahlbeeinflussungen auf der kaiserlichen Werft zu Danzig zu verhindern?

Der „Reichsbote“ spricht die Hoffnung aus, daß die Rede des Herrn Reichstagslers der Ausgangspunkt zu einer neuen fruchtbaren Aktion werden werde. Die konser-vative Fraktion hätte bereit ihre freien freien eingebrachten Antrag auf eine ergiebige Vorfertsteuer und eine Braumwein-Konsumsteuer den rechten Weg angebeutet, auf welchen die Mittel für eine Steuerreform beschafft werden müßten. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Regierung, nachdem das Monopol ausfindig geworden ist, diesen Weg betrete.

— Um ultramontanen „Westf. Merkur“ lesen wir: „An einer genauen Beschreibung der Tauffeierlichkeiten, welche am Sonntag in Potsdam stattgefunden haben, theilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit, wie der Derotheprediger Dr. Kögel den Urenkel Sr. Majestät getauft habe. Da heißt es nach Erwähnung der an die Paten gestellten Fragen wörtlich: „Auf das laute allseitige „Ja“ der also Angeredeten wurde der Westliche seine Hände mit dem Wasser der Taufstamme, berührte damit die Stirn des Täuflings und fuhr fort: „So taufe ich Dich denn: Friedrich Wilhelm Empor August Ernst.“ Und die Stufen des Altars wieder emporsteigend, schloß der Geistliche die heilige Handlung mit folgendem Danzgebete: „c.“ — Wir hoffen, daß dieser Bericht über die Form und Anwendung der Materie nicht genau zutreffend ist, sonst wäre nach katolischer Lehre und auch nach altchristlicher Auffassung die Taufe nicht gültig gespendet.“ Die Ultramontanen werden sich schon daran finden müssen, daß ihre Ansichten über die „Gültigkeit“ der Taufe wieder für den preussischen Hof noch für das evangelische Volk von Belang sind.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Juni. Nachdem heute der Reichstag zu nächst den Nachtragsetat in dritter Lesung genehmigt hatte, wurde die zweite Beratung der Monopolvorlage fortgesetzt. Abg. v. Ludwig kündigte folgenden Antrag an: sämtliche Resolutionen mit allen Amendements abzulehnen, dagegen die Regierung aufzufordern, dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt darüber Mittheilung zu machen, ob und welche Bewilligungen aus Reichsmitteln erforderlich sind, um das finanzielle Gleichgewicht in den ein-jährigen Budgeten, eventuell auf welche Weise diese Mittel zu beschaffen sind. In der Beratung des § 2 ergriff Abg. Dr. Groß (Speyer) das Wort; er wies darauf hin, daß die Tabaksteuer schon bei der jetzigen erheblichen Tabaksteuer durch die lästige Kontrolle sehr geschädigt würden. Abg. v. Denda, Vorsitzender der Monopol-Kommission, wies die Anträge zurück, die gegen die Kommission erhoben worden seien. Man ging auch von der Ansicht aus, daß nach der definitiven Ablehnung des § 1 die Regierung die Vorlage zurückziehen würde. (Sehr richtig! links.) Die Majorität, mit welcher gestern die Ablehnung des § 1 erfolgt ist, wird wohl die beste Rechtfertigung für die Ablehnung der

„Herr Hofrath Neuland waren auch da, und Frau Geheimrath Neuland lassen zu Ehe und Butterbrot weiten, hier ist die Karte.“ berichtete das alte, kleine Fräulein, welches so gut und freundlich ausah, daß der Reichstag mit einem Draußen geradezu lächerlich wurde.

Der Professor hörte gar nicht, — er hatte das Telegramm eröffnet und gelesen und stand nun wie auf dem Fieß gebannt, ohne alle Fähigkeit, etwas anderes zu denken als: Zu ihr! zu ihr!

In dem Telegramm standen diese Worte freilich nicht und auch nichts Rehnliches, es lautete einfach: „Se. Majestät wünscht Ihnen herzlichsten Rath und erwartet Sie morgen elf Uhr mit Geheimrath v.“ Unterzeichnet war es von dem Füllschadmittlen Sr. Majestät, Grafen von P., und so ehrenvoll der Ruf auch war — Professor Heiligenstein war in diesem Augenblick völlig unfähig, sich mit dieser Seite der Angelegenheit zu beschäftigen.

„Martini, wir reisen mit dem Zwölf-Uhr-Zuge diese Nacht nach der Residenz! Faden Sie meinen Koffer und bringen Sie zuerst beide Zellen an Herrn Doktor Wühlmann, er wird mich vertreten. Fräulein Pöbeling! — Sie werden die Patienten nach dem Hause des Kollegen Wühlmann dirigiren.“ — Wie lange ich fortlebe! das kann ich nicht bestimmen, wahrscheinlich nur zwei Tage, — es kommt darauf an, ob meine Beobachtungen nicht länger festhalten.“

„Doch, — da klingelt es schon!“ — unterbrach er sich. Die Patienten kamen. Sie mit der Hand über das Gesicht fahrend, war der Professor wieder der ernste, gefammelte Mann der Wissenschaft — kein Wiener hätte daran gedacht, zu vermuthen, daß er Herzenskürre launete. —

Es war eine anstrengende Nacht; der Kurierzug kamste mit rasender Eile durch die reichbedeute Ebene, schwere Wollensüge wurden in entgegengesetzter Richtung am Himmel hingetrieben durch den Sturm, und die zünftlerns draußen wurde nur durch die vereinstelt auftauchenden und wieder verschwindenden Lichter unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

ehren und Anbetern kaum Zeit, die schreckliche Thatsache zu begreifen, ehe sie sich wolle.

Das war im Frühjahre gewesen, — jetzt nach mehr als sechs Monaten dachte sie zuerst daran, ihrem besten Freunde und Arzte“ durch mehr als ein süßliches Zettelchen Nachsicht zu geben und ihren beiden Mädchen zu geben. Wo war der bittere summe Born hingekommen, welcher in des Professors Herz sich festgesetzt hatte über die Kololette, die herzliche Weltidame und wie er sie sonst bei sich genannt!

Es war fast ein Buch, was sie ihm da geschrieben, — Blatt für Blatt nahm er zur Hand, um zum zweitenmale jede Silbe bedächtig zu lesen, die er zuerst bei wechselnder Farbe mit den Augen nur überflog. — Jedes Wort, was die Schreiberin ihm zurief, — dies ganze wunderliche Gemisch von Ernst und Oberflächlichkeit, von Zärtlichkeit, Sehnsucht, Herlosigkeit und boshafter Schelmerei, — denn warum hätte sie sonst ihm — gerade ihm von ihren dortigen Liebhabern erzählt? — Dies nixenhafte Veden und dies übermüthige Selbstgenügen, — es war alles ganz, ganz wie sie selbst, und er sah sie, — auf ihre Schriftzüge niederblickend, — wieder vor sich, wie sie so anmuthig, das blonde Köpfchen ihm zugewendet, in die Spohrde geschnitten, gefesselt hatte, die großen, funkelnden Augen bald neidend und spottend, dann auch einmal wieder in Thränen schimmend, auf ihn gerichtet, und so war ihm jetzt, als höre er die Geide ihres Kleides knirschen, ihr silberne Lachen dazu und all der Reiz jener bei ihr verlebten Stunden wurde ihm gegenwärtig, bis sich sein Herz wie im Krampf zusammenzog, seine Züge sich verdüsterten und er, den Brief auf die Tischplatte werfend, sich mit festem Entschluß seiner Arbeit wieder zuwandte.

Aber — das war ja heute merkwürdig! — Er konnte trotz aller Mühe seine Gedanken nicht mehr konzentriren — und immer sah er vor sich, die er liebte — und hoffnungslos liebte. — Mit dem Schaffen war es für heute vorbei.

Der Professor Heiligenstein war nicht der Mann, Selbstgespräche zu halten und sich in Elegien über den Zustand seines Herzens zu ergeben; er, der in früheren Jahren so oft gelacht und in schneidendem Spott gehöhnt

Stamm merde schnell klarte, rathe der Die Preßer erfahre wir d einleg werde stumm beschränchte auch hatte den die beichl § 2 melche geschell aus, hande Tabak ein je Weste Freum der d welche der d nächst Gtat Mittl Lage srich die Reich ausre staate zur noch kenne Reichs jubi tag m zu um je refi dem d infi adire Aber die G ausm in dem mehm manne Welche gelesg miren vom demer sich summe verbes tige r schiede Steu sammt man dung wollte Dane die stumm mittel aber dung zu ar ohne zunäch gieren hat n Monow währen Klaffe barich nicht beaunt dann dem ist von rütelte föntel werden alle in der auf l politis samu Kanzl der sind d auf ei müße einem wäre Regie

Kommission sein. (Sehr richtig links.) In allen Parteien werde man jetzt zufrieden sein, daß man die Vorlage so schnell erledigen könne. Unterstaatssekretär v. Mayr erklärte, daß keiner der anwesenden Vertreter des Bundesrates in der Lage sei, die Vorlage zurückzugeben, so lange der Bundesrat dies nicht beschließen. Abg. Vöngers: Die von mir eingebrachte Resolution hat sowohl in der Presse als auch sonst eine durchaus unrichtige Auslegung erfahren, gegen welche meine näheren Freunde und ich, die wir der Kommission angehörend, entschieden Verwahrung einlegen müssen. Um allen Missverständnissen vorzubeugen, werden wir deshalb nur noch für die Resolution Windthorst stimmen, weil diese dem Hauptgedanken unserer Resolution am besten entspricht. (Gelächter links.) Die Fassung des Beschlusses hätte er nicht als objektiv anerkennen können, deshalb auch mehrere Zusätze erbeten. Zur Vereinfachung der Debatte schlug Abg. v. Minnigerode vor, nicht nach den großen Hauptabteilungen zu debattieren. Das Haus beschloß demgemäß und erledigte in schnellstem Fluge die §§ 2—7 der Vorlage.

Darauf kam man zur Debatte über die Resolution, welche die Kommission vorgeschlagen hatte, und den dazu gestellten Änderungsanträgen. Abg. v. Bennigsen führte aus, daß im Reichstage eine große Mehrheit dafür vorhanden sei, daß der solange mit Steuerprojekten beauftragte Ausschuss endlich zur Ruhe kommen müßte. Hoffentlich werde ein solcher Wunsch des Reichstages gegen jede weitere Befestigung seine Wirkung nicht verfehlen. Er und seine Freunde seien bereit, für denjenigen Vorschlag zu stimmen, der die größte Mehrheit auf sich vereinigen könnte, von welcher Seite er ausgeht. Was dagegen den zweiten Teil des Kommissionsantrages betrifft, so empfehle derselbe zunächst Sparmaßregeln in den Ausgaben; es sei aber kein anderer Etat für solche Sparmaßregeln begründet worden, als der Militäretat, und angesichts der Schwanzheit der europäischen Lage wird Niemand daran denken können, erhebliche Ersparnisse gerade an diesem Etat zu machen. Ferner soll der Reichstag ein Urtheil abgeben, daß die vorhandenen Mittel ausreichen, um die Bedürfnisse des Reiches und der Einzelstaaten zu befriedigen. Ein solches Urtheil könne der Reichstag nicht geben; er könne kaum die Bedürfnisse des Reiches, noch weniger die der Einzelstaaten übersehen. Deshalb könne er und seine Freunde für diesen zweiten Teil der Resolution nicht stimmen, weil er allen Zweiflungen präjudiziere. Mehr als mit dem Monopol habe sich der Reichstag mit der Steuerreform beschäftigt. Es handele sich darum, zu untersuchen, ob in den Einzelstaaten die direkten Steuern so reformbedürftig seien, daß man so große Summen aus dem Reich den Einzelstaaten überweisen müßte. Das System ist allerdings ein sehr komplizirtes, das das Reich als ein indirektes, die Einzelstaaten als direkten Steuern haben. Aber schon jetzt betragen die Zuwendungen des Reiches an die Einzelstaaten so viel, wie etwa die Materialbeiträge ausmachen. Die Sorge in den Einzelstaaten, namentlich in Preußen, sei noch nicht so groß, wie man es darstelle; man brauche nicht so große Summen in Anspruch zu nehmen. Man müsse zunächst abwarten, daß wieder normale Verhältnisse eintreten. Redner schloß seine in klarer Weise die Entstehungsgeschichte des ersten Verwendungsgesetzes auf Grund der vom Finanzminister Hohenzollern extrahirtens Kabinetsprotokolle. Danach hätte die Regierung reformtugend vorgehen müssen; ein solcher Reformgesetzentwurf sei vom Finanzminister Bitter auch ausgearbeitet worden; in demselben wurde anerkannt, daß die Klassensteuer an sich nicht das Trüdenende sei, daß aber einzelne Bestimmungen veraltet seien; man müßte die Veranlagung verbessern, die Ungleichheiten der Steuer beseitigen; namentlich aber das Einkommen nach den verschiedenen Etwassen verschieden behandeln und die unteren Steuerstufen neu einrichten. Dabei brauchte an dem Gesamtumtrage der Steuer nichts geändert zu werden, aber man konnte die Stufen beseitigen. Das zweite Verwendungsgesetz stimmte aber mit der Reform nicht überein, es wollte die unteren Stufen der Klassensteuer aufheben. Daneben war noch von Zuwendungen an die Kommunen die Rede. Das Gesetz fand in der Kommission keine Zustimmung; es hätte schon 105 Millionen Mark aus Reichsmitteln verlangt. Das dritte Verwendungsgesetz verlangte aber schon 188 Millionen und nahm noch neue Verwendungszwecke auf. Das Abgeordnetenhaus, welches angestrengt zu arbeiten gehorcht ist, konnte dies Gesetz nicht erledigen, ohne andere Vorlagen unberücksichtigt zu lassen. Es ist auch zunächst keine Anregung zur Berathung weder von der Regierung noch von den Konfessionellen ausgegangen. Dann hat man die Vorlage abgelehnt, weil die Ablehnung des Monopols sicher war. Redner warnte davor an dem bewährten direkten Steuerwesen Preußens zu rütteln; die Klassensteuer wolle man in Rußland an die Stelle der barbarischen Kopfsteuer setzen. Warum habe die Regierung nicht schon die Aufhebung der 4 unteren Klassensteuerebenen beantragt? Wenn die Mißstände so himmelschreiend seien, dann liege eine schwere Verschuldung der Regierung vor, denn die Summe für die Aufhebung der 4 unteren Stufen ist vorhanden. England habe sich an seiner Income-tax zu rütteln, die mit 150 Pfd. Sterl. begimme; auch bei uns könne die Grenze nach unten auf etwa 1000 A festgesetzt werden. Es habe eine Zeit gegeben, wo der Kanzler auf allen Gebieten eine große Majorität gefunden habe. Erst in den letzten Jahren habe dieselbe verlagert, der Kanzler sei auf Widerstand gestoßen, weil er mit Projekten steuerpolitischer Art gekommen sei, die in einem solchen Zusammenhang noch nicht dagewesen sei. Daran habe der Kanzler Vorwürfe gemüthet gegen Parteien und den Geist der deutschen Nation, die entschieden ungerecht seien. Wo sind denn die liberalen Parteien, die jemals den Anspruch auf eine Parteiregierung erhoben hätten. Für seine Partei müsse er das entschieden ablehnen. Wo habe es in einem Lande eine Partei gegeben, die selbstloser aufgetreten wäre als diese. Lange Jahre sei sie die Hauptstütze der Regierung gewesen und doch habe sie nie den Anspruch er-

hoben, auch nur eines ihrer Mitglieder in dem Ministerium zu sehen. Es sei fraglich, ob das richtig gewesen sei, aber man habe dafür gehalten, daß die Durchsetzung bestimmter Maßregeln nicht von Personfragen abhängig zu machen sei. Die Schuld an dem jetzigen Mißverständnis sei zum großen Theil auf der Seite der Regierung zu suchen. Das Maas der legislatorischen Arbeiten sei über das Maas hinausgewachsen. Einige Jahre Ruhe seien notwendig. Man müsse sich vor der Hand beschränken auf die Erledigung der socialpolitischen Aufgaben, so weit dieselben berechtigt seien. Auf diesem Gebiete sei es dringend geboten, zu einem Abschluß zu kommen, und darum solle man Abstand nehmen, diese Arbeiten noch mit der Durchsicht unserer finanzpolitischer Gesetze zu beschäftigen. Es liege viel daran, daß in den Sitzungen, die für diese Session noch übrig seien, wenigstens eines der socialpolitischen Gesetze zum Abschluß gebracht werde. Er fasse die Bewegung, die jetzt ganz Europa ergreifen, etwas anders auf als der Abg. Bamberger. Sie sei nicht das Werk von Agitatoren allein. Das civilisirte Europa sei an einem Wendepunkte seiner Geschichte angelangt. Da müsse man prüfen, was der gesunde Kern dieser Bewegung und was agitatorischer Art sei. Der Staat habe eine Verpflichtung dazu nicht gegenüber der Gefahr, aber auch aus Humanität und Religiosität. Das sei eine Aufgabe, die nicht ein Land allein erfüllen könne, ganz Europa müsse sie aufnehmen und an derselben würden auch Kinder und Enkel zu arbeiten haben. Dem Reichskanzler gehörte der Dank der Nation, daß er diese Aufgabe aufgeschrieben habe, aber darum sei man doch nicht verpflichtet, jeden Paragraphen, den er vorschlägt, zuzustimmen. So gälte, wie der Kanzler, dürfe man die Dinge in Deutschland nicht ansehen. Es sei das tragische Schicksal aller großen feurigen Geister, daß sie jede Opposition gegen einen Maßstab, den sie gethan, als eine Opposition gegen sich selbst betrachteten. Mit diesem Schicksal könne man nur Mitgefühl haben. Aber so verwehrt, wie der Kanzler die Dinge aufsehe, lägen die Dinge doch nicht. Nie werde die Zeit kommen, wo Deutschland wieder in den politischen Marasmus der Bundestage zurückfalle. Dem Kanzler gehörte sicher das Verdienst, das Reich geschaffen zu haben. Aber er habe es geschaffen aus dem Geiste der Nation heraus, der lange Jahre von großen Geistern vorbereitet sei. Er habe zum Abschluß gebracht, was jene begonnen. Die ganze ungeheure Popularität des Kanzlers lasse sich auch nur so erklären. (Aufseher lebhafter Beifall, auch im Centrum.)

Abg. Rickert: Ich kann sagen, daß mich der Grundton, der die Rede des Abg. v. Bennigsen durchzog, sehr sympathisch berührt hat und ich glaube, daß dieser Eindruck allgemein auf der linken Seite herrscht. Wenn sich der Patriotismus des Volkes in allen seinen Konsequenzen so zeigt, wie ihn uns der Abgeordnete v. Bennigsen geschildert hat, dann versallen alle schwachen Schilderungen unserer Zukunft in sich selbst. Ich bezweifle es, daß ein Mann von so gewaltigen Fähigkeiten, so gewaltigen Willen und so gewaltigen Erfolgen, wie der Reichskanzler, von Unmuth erfaßt wird, wenn ihm Hindernisse in den Weg gelegt werden, wenn die gestrige Abstimmung ihm die letzten Ideale zerrümmert. Das darf aber nicht hindern, entschieden und energisch Protest gegen den Irrweg einzulegen, den er jetzt beschritten hat. Dies ist die beste Art, wodurch wir den Gefahren der jetzigen Situation am schnellsten entgegen; wenn wir Alle davon durchdrungen sind, dann werden wir auch unter uns einig sein. Grade in der jeden gehaltenen Rede erblicke ich ein glückliches Symptom dafür, daß wir auf dem Wege, eine große liberale Partei zu werden, erheblich vorwärts gekommen sind. Wir können nur wünschen, daß sich auch die große konservative Partei, das Ideal des Herrn v. Rauchhaupt, nach unserm Beispiel bilde. Was unsere Absicht über die Resolution anbelangt, so deckt sich diese fast vollständig mit der des Herrn v. Bennigsen. Ich kann aber nicht erlauben, weshalb die Annahme der Resolution der Kommission — denn der Abg. Vöngers hat sein Kind heute schnell und feierlich verstoßen, so daß man nicht mehr von der Resolution Vöngers sprechen darf — einen Eingriff in die Militärorganisation involviren soll. Wir werden uns hüten, einen derartigen Versuch hier so nebenbei zu machen! Herr v. Bennigsen irrt auch, wenn er meint, daß mit der Resolution ein Urtheil über die direkten und indirekten Steuern überhaupt ausgesprochen werden soll, daß wir die letzteren für unbedingt unzulässig erklären wollen: Es soll nur klar und unabweislich gegen das gegenwärtige System protestirt werden, das sich in sogenannten großen Zielen ohne entsprechend durchgearbeitete Vorlagen bewegt. Was verlangt wird, ist eine geordnete Staatswirtschaft und daß nicht Hunderte von Millionen im Borrath angesammelt werden. Unsere Resolution giebt dem Bedürfnis Ausdruck, endlich einmal, wie es Herr v. Bennigsen so treffend ausgedrückt, dem Volke eine gewisse Spanne Ruhe zu gewähren. Das Bedürfnis nach Ruhe ist auch bei Ihnen (den Konfessionellen), auch bei Ihren Veranlagungsgegnern im Lande vorhanden. Ich wünsche, daß der Reichstag mit möglicher Einstimmigkeit erklärt: wir verlangen endlich Ruhe. Weil der Reichskanzler nicht das Vertrauen zu der Volksvertretung hat, daß sie jederzeit die nöthigen Mittel bewilligen werde, deshalb will er das Einmahnbewilligungsrecht der Volksvertreter möglichst beseitigen. Das ist der richtige Stand, der sich durch alle Reden des Reichskanzlers zeigt. Die finanzielle Selbstständigkeit des Reiches ist einer unserer ersten Programmpunkte, aber nur unter der Voraussetzung der Entlastung der Einzelstaaten und der vollen Aufrechterhaltung des Einmahnbewilligungsrechtes des Reiches. Wir haben in dem Bestreben, eine große liberale Partei zu schaffen, schon erhebliche Fortschritte gemacht, und die letzten Reden des Herrn von Bennigsen lassen hoffen, daß bald der „großen konservativen Partei“ des Herrn v. Rauchhaupt eine große liberale Partei gegenüberstehen wird. In dem Moment, in dem der Reichskanzler Sie (zur Rechten) nicht mehr hält, verschwin-

den Sie. Ihre Ideen sind nicht die der Zukunft Deutschlands. Mit der Weiterentwicklung der Verfassung ist es nicht gethan, sie ist nur ein Mittel, die Entfaltung der geistigen nationalen Kräfte zu schützen. Ueber Ihre absolutistischen Gelüste, die Sie mit dem Patriotismus identifiziren, wird der Liberalismus mit dem Volke siegen. (Bravo! links.)

Abg. Windthorst: Die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse rühren davon her, daß von Seiten der protestantischen Mehrheit in Deutschland die katholische Minorität in ihren heiligsten Gefühlen verletzt wurde und fortwährend verletzt wird. (Lebhafter Widerspruch.) Auf die Steuerreform, welche in den preussischen Landtag gehört, will ich hier nicht eingehen. Was die Resolution anbelangt, so halten wir von Resolutionen überhaupt nicht viel, meinen aber, daß es im Interesse der Veranlagung im Lande nicht gut ist, ganz von der Resolution Abstand zu nehmen. Ich schlage Ihnen die Form dafür vor, von der ich glaube, daß sie am ehesten eine große Mehrheit findet. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Minnigerode empfiehlt seinen Antrag; die Vorkonferenz werde erhebliche Erträge liefern, wenn man herabsetzt zulasse; der Spiritus dürfe im Interesse der Landwirtschaft nicht an der Quelle befeuert werden.

Abg. v. Benda erklärt, konsequenter Weise auch im Plenum für die Resolution Vöngers stimmen zu wollen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Bennigsen mit 169 gegen 138 Stimmen und demnach die amendirte Resolution mit 155 gegen 150 Stimmen angenommen.

Es ist folgendes Schreiben des Reichskanzlers eingegangen:

„Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers beehrt sich der Unterzeichnete dem Reichstag den Antrag, zur Berathung des Reichstages vom 19. Juni bis zum 30. November 1882 die Zustimmung zu ertheilen, zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung ganz ergebens vorzulegen.“

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

**Redigt-Anzeigen.**

**Dompredigt:** Sonntag den 18. Juni Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Deelitz. Abends 5 Uhr Zapfenstich des hiesigen evangelischen Jünglings-Vereins Herr Pastor C. Albers aus Neustadt-Magdeburg.

**Baptisten-Gemeinde:** „Mühlgraben Nr. 2.“ Vorm. 9 1/2 — 11 Uhr u. Nachm. 3 1/2 — 5 Uhr und Mittwochs Abends 8—9 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag Nachmittags von 2—3 Uhr freier Kindergottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

**Gottesdienst:** Sonntag den 18. Juni Vorm. 9 Uhr Herr Hilfsprediger Dr. Schmidt aus Halle. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Urteel.

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer		Feuchtigkeit ber %	Wind.
			nach Celsius	Reaumur		
15. Juni	2 Nm.	746	21	17	47	SW. bewölkt
	8 Ab.	745	12,87	10,30	72	SW. bewölkt
16. Juni	7 Nm.	748	11	9	72	W. regnerisch

**Uebersicht der Witterung.**

Das Minimum, welches gestern über Schottland lag, ist mit zunehmender Tiefe östwärts nach Norditalien fortgeschritten, über der Nordsee und Westdeutschland hellenweise stürmische Regenböen, im nordwestdeutschen Küstengebiet auch elektrische Entladungen verursacht. Im Osten dagegen haben die Winde unter Zurücktreten an Stärke abgenommen. Ueber Centralasien ist das Wetter abnormer sehr kühl, vorwiegend trübe und in den nördlichen Gebiets-theilen regnerisch.

Ein Separat-Abdruck ist an der meteorologischen Säule ausgehängt.

**Abgang und Anknft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.**

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 <sup>30</sup>	11 <sup>24</sup>	3 <sup>38</sup>	...	6 <sup>14</sup>	...	9 <sup>28</sup>	...	...	...	...
Breslau via	8	1 <sup>34</sup>	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	1 <sup>34</sup>	...	...	7 <sup>24</sup>	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.	8	1 <sup>34</sup>	...	...	7 <sup>24</sup>	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau	8	2	...	...	5 <sup>37</sup>	6	9 <sup>4</sup>	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 <sup>30</sup>	2	...	...	5 <sup>37</sup>	6	9 <sup>4</sup>	...	...	...	...
Leipzig	8 <sup>30</sup>	10 <sup>3</sup>	12	3 <sup>40</sup>	5 <sup>37</sup>	5 <sup>37</sup>	7 <sup>18</sup>	9 <sup>28</sup>	10 <sup>38</sup>	...	...
Magdeburg	7 <sup>34</sup>	11 <sup>28</sup>	1 <sup>35</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>37</sup>	...	9 <sup>30</sup>	10 <sup>38</sup>	...	...	...
Nord.-Cass.	5 <sup>10</sup>	11 <sup>44</sup>	...	...	2 <sup>8</sup>	...	7 <sup>38</sup>	10 <sup>38</sup>	11 <sup>48</sup>	...	...
Thüringen	5 <sup>48</sup>	7 <sup>34</sup>	10 <sup>35</sup>	11 <sup>42</sup>	1 <sup>35</sup>	6 <sup>38</sup>	...	9 <sup>2</sup>	11 <sup>4</sup>	...	...

  

Anknft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 <sup>10</sup>	10	...	...	...	...	5 <sup>30</sup>	...	8 <sup>44</sup>	...	...
Breslau via	...	...	...	...	1 <sup>3</sup>	...	7 <sup>9</sup>	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	...	7 <sup>9</sup>	...	...	...	...
Cottb., Gub.	...	...	...	...	...	...	7 <sup>9</sup>	...	...	...	...
Posen, Sorau	7 <sup>30</sup>	...	...	...	1 <sup>3</sup>	...	7 <sup>9</sup>	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>3</sup>	6 <sup>38</sup>	10 <sup>8</sup>	11 <sup>24</sup>	...	...	5 <sup>48</sup>	...	10 <sup>38</sup>	...	...
Leipzig	4 <sup>34</sup>	7 <sup>28</sup>	11 <sup>4</sup>	11 <sup>38</sup>	1 <sup>12</sup>	1 <sup>12</sup>	4 <sup>16</sup>	5 <sup>46</sup>	9 <sup>18</sup>	10 <sup>38</sup>	...
Magdeburg	7 <sup>34</sup>	11 <sup>28</sup>	1 <sup>35</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>37</sup>	...	9 <sup>30</sup>	10 <sup>38</sup>	...	...	...
Nord.-Cass.	7 <sup>34</sup>	11 <sup>28</sup>	1 <sup>35</sup>	3 <sup>10</sup>	5 <sup>37</sup>	...	9 <sup>30</sup>	10 <sup>38</sup>	...	...	...
Thüringen	4 <sup>38</sup>	7 <sup>12</sup>	10 <sup>35</sup>	...	1 <sup>18</sup>	5 <sup>18</sup>	5 <sup>18</sup>	8 <sup>38</sup>	10 <sup>38</sup>	...	...

a) Nur bei Leinfeld, b) bis Sangerhausen, c) bis Finsterwäld.

Verantwortlicher Redakteur Paul Bartsch in Halle.

**Bekanntmachung.**

Aus einer verschlossenen Bodentammer des Hauses Königsstraße Nr. 33 sind am 12. d. Mts. nachfolgende Gegenstände gestohlen worden:  
 1) ein dunkelblauer, mit roten Fäden durchzogener Herrenstoffrock,  
 2) eine dunkelblaue, mit roten Fäden durchgezogene Herrenstoffhose,  
 3) ein grau- und schwarzgestreifter Herrenstoffrock,  
 4) eine grau- und schwarzgestreifte Herrenstoffhose,  
 5) eine Weste von dunklem Stoff.

Wer über die Person des Diebes, welcher dabeifist seine graue Jacke und Mütze zurückgelassen und vermutlich dafür die gestohlenen Sachen angelegt hat, Auskunft zu geben im Stande ist, wird ersucht, sogleich im Kriminal-Kommissariat, Zimmer Nr. 21, Anzeige zu erstatten.

Halle a/S., den 13. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**

Aus einer Boube in der Lindenstraße ist in den letzten Tagen ein circa 1,00 m langes und 8-10 cm weites kupfernes Hydrantenrohr gestohlen worden.

Vor Ankauf wird gewarnt. Anzeigen über die Personen der Thäter, für deren Ermittlung der Besondere eine Belohnung von 10 Mark zugesichert, sind im Kriminal-Kommissariat, Zimmer Nr. 21, zu erstatten.

Halle a/S., den 13. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

**Stedbrief.**

Gegen den unten beschriebenen, am 11. Februar 1844 zu Rockendorf geborenen Tischler **Adolf Schildhauer**, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a/S. abzuliefern.

Halle a/S., den 13. Juni 1882.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

**Beschreibung:**

Alter: 38 Jahre; Größe: 5' 5"; Statur: schlank; Haare: hellblond; Stirn: frei; Bart: blonder Schnurrbart; Augenbrauen: blond; Augen: blau; Nase: lang; Gesicht: länglich und bager. Kleidung: schwarze Tuchmütze, graue Weste, hellgrauer Rock, verwalchene Hose, rindlebene defekte Halbhißeln. Besondere Kennzeichen: drückt stets die Augen zu.

**Grosse Auction**

wegen Aufgabe des Geschäfts.  
 In Folge Verkaufs des Hôtels zum Russischen Hof hier verfeilte ich  
**Dienstag d. 20. Juni cr. von Vorm. 8 1/2 Uhr ab**  
 und  
**Donnerstag d. 22. Juni von Vorm. 8 1/2 Uhr ab**  
 an Ort und Stelle das gesamte Hôtels-Inventar, insbesondere:  
 einige 30 Zimmereinrichtungen an Bettstellen mit Matratzen,  
 guten Federbetten, Sopha, Tische, Spiegel, Stühle, Teppiche u. s. w.,  
 ferner die

**Restaurations-Utensilien,**

worunter ein großes Speiseaal-Büffet mit Marmorplatte, Gascinrichtungen, Restaurationsstühle und Stühle.  
 Am ersten Tage kommen zunächst Betten und Möbel zum Verkauf.  
**Schröder, Gerichtsvollzieher.**

**Konkursverfahren.**

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Gebrüder F. & G. Glöck** in Liquidation zu Halle a/S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schluss-Termins und Schlussverteilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 14. Juni 1882.  
 Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

**Auction**

im Zwangsvollstreckungsverfahren.  
 Sonnabend den 17. d. Mts.  
 Vormittags 11 Uhr  
 verfeilte **Schulberg 8**, hier:  
 1 große Partie Spielwaren, 1 mah. Spiegelschrank, 1 Glasierbante, ein Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 30 Flaschen St. Glöck u. s. w.

**Hirsch, Gerichtsvollzieher.**

**Zu soliden Preisen:**

**Orden, Denkmünzen, Ordensbänder, Porzellanorden.**

**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstraße 91.

**Strohütte**

und Blumen in großer Auswahl sollen wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis anverkauft werden. **Filz- und Strohhüte** werden noch gewaschen, gefärbt und modernisiert und von Mittwoch bis Sonnabend jede Woche geliefert in der Hufabrik von **A. Lehmann, Schmeerstr. 14.**

**Syrup, fein! fein!** à A. nur 20 A bei **J. Grunberg, gr. Ulrichstr. 39.**

**Sehr schöne Sauerkohl** empfiehlt **Gustav Friedrich.**

Neue und gebräuchte Möbel aller Art verkauft billig **Brunoswarte 6.**

**Parkbad zu Halle a/S.**

(Actien-Gesellschaft.)

In allernächster Nähe des Bahnhofs und der neuen Universitäts-Kliniken bequem und frei gelegen.

Verabreicht alle Arten Bannenz, Douche, Russische Dampf- und Irish-Römische Bäder.

**Sooles-Bäder und Sooles-Inhalation**

aus altbewährter, 18 Prozent schwerer roher Soole der Pfännerhacht. Saline. Logis und Pension auf Wunsch im Hause, comfortabel und zu mäßigen Preisen.  
 Die Bade-Verwaltung.

**Lebensversicherungs- u. Ersparnis-Bank in Stuttgart.**

Versicherungsstand per ult. Mai 1882: 41,384 Pol. mit 185,807,000 Mt. Aller Gewinn kommt unverzinst den Versicherten zu gut. Dividenden wurden seit Bestand der Bank 33 bis 46 Prozent der Jahresprämie vertheilt.

Die im Juni noch Eintretenden participiren an dem Ueberhuss dieses Jahres.

Statuten, Prospekte u. c. unentgeltlich bei den Vertretern:

Lehrer **G. Winkler**, gr. Ulrichstraße 21; Kaufmann **G. W. Kirch-eisen**, Leipzigerstraße 86; Agent **C. Kysow**, Marienstraße 1;

Generalagent **Emil Fieth**, Königsplatz 6.

**Berliner Weissbier-Salon,**

33. Bernburgerstrasse 33.

Sonntag den 18. Juni Nachmittags von 4 Uhr ab

**Kränzchen.**

Entrée frei.

**Nachdem großer Ball**

mit freier Nacht.

Entrée 30 A

Anfang 7 Uhr.

**Hôtel & Café David.**

Das für heute Freitag Abend angekündigte Concert findet im geschlossenen, neuen Saale statt.

**Freyberg's Garten.**

Montag den 19. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr

**II. Grosses Walther-Concert**

— im Abonnement — an der Kasse 50 A

Abonnements-Billets sind bei Herrn Steinbrecher & Jasper, Cigarrenhandlung, Markt, Herrn Buchhändler C. Pappendorf, Rannischestraße, Herrn Gustav Moritz, Cigarrenhandlung, und im Volke selbst zu haben.

**Freyberg's Garten.**

Sonntag den 18. d. Mts. bleibt das Etablissement von früh 9 Uhr für das erste große Kriegerfest (Deutscher Krieger-Bund, Bezirk XVIIIA) reervert.



**Extrazug**

von Leipzig und Halle nach Aöfen und retour  
 Sonntag den 18. Juni 1882  
 von den Stationen Halle und Leipzig bis einschliesslich Weissenfels nach Aöfen, II. und III. Kl.  
 Hin und zurück zum einfachen Fahrpreis.  
 Ab Leipzig (Thür. Bahn) 6<sup>30</sup> früh  
 Ab Halle 6<sup>35</sup> früh  
 Anf. Aöfen 8<sup>30</sup> Vormittag.  
 Anf. Leipzig 10<sup>30</sup> Abends.  
 Anf. Halle 10<sup>15</sup> Abends.  
 Abfahrt Aöfen 8<sup>45</sup> Abends.

Billetausgabe am Sonnabend bis Abend 7 Uhr in Leipzig, Halle, und an allen hiesigen zwischen Leipzig resp. Halle bis Weissenfels belegenen Stationen. Näheres durch Plakate auf den Stationen. Erfurt, den 12. Juni 1882.  
 Königliche Eisenbahn-Direction.

**Café David.**

Sonnabend den 17. Juni  
**IX. Concert**  
 d. Zyröler National-Sänger-Gesellschaft **Hans Lechner.**  
 Billets 3 Stück 1 A., vorher bei Herren Steinbrecher & Jasper, sowie am Büffet des Café David.

**Geese's Restauration.**

Heute Sonnabend Schlachtfest.

**Berichtigung.**  
 In der Bekanntmachung der „Vereinigten Dienstmänner (E. G.)“ in Nr. 137 unseres Blattes muß es statt „Kassirer August Weige“ heißen: „Kassirer August Leipz.“

**Abonnements-Einladung.**

**Düsseldorfer Anzeiger,**

größte politische Tageszeitung Düsseldorf's, und in Folge seiner starken Verbreitung seit jeder das am weitesten benutzte Anzeigebblatt Düsseldorf's und Umgebend. Amtliches Publikationsorgan für den Stadtkreis Düsseldorf, für die Oberpostdirektion, die Königlichen Oberbehörden des Bezirkes u. s. w.  
 Abonnementspreis: durch die Post bezogen 4 M. 50 Pf.

**Goldener Hirsch. Garten-Etablissement.**

Heute Freitag den 16. und morgen Sonnabend den 17. Auftreten der Leipziger Concertsänger Herren Neumann, Ascher, Schreyer, Brückner, Kröger, Koppe, Engelhardt.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée à Person 50 A an der Kasse. Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 A. bei den Herren Steinbrecher & Jasper am Markt, und **Spielring**, Leipzigerstraße- und Poststrassen-Ende.

**Verkauf.**  
 Photographische Utensilien, darunter 3 schöne Apparate und eine Satinirmaschine mit Centralstellung, auch ein großes Herbarium sind sehr billig zu verkaufen bei **R. Specht in Wörlitz.**

2 Ladentische mit eigener Platte und 1 Regal zu verkaufen. Zu erfragen Weidenplan 3c, part.

Ein Hund zum Ziehen verkauft Breitestraße 18.

**Bürgerverein**

für städtische Interessen.

Sitzung Sonnabend Abends 8 Uhr im „Kühlen Brunnen“.

Für den Insaatenheil verantwortlich: R. Ulfemann in Halle.

Expedition im Rosenkranz. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

**Friedhof v. dem Steinthor.**  
 Wer auf seinen Grabstätten die Mauern wärfe und Erdratten verfilzt haben will, möge seinen Auftrag an Unterzeichneten oder an Herrn Miv. Richter abgeben.  
**D. Feller**, Chemiker, Bärgasse 4.

**Restaurant zum Rosenthal,**

Weidenplan 2a, empfiehlt kräftigen

**Mittagstisch**

im Abonnement, Suppe und 2 Gänge 75 A

**Fr. Klopffleisch.**

Notizbuch verl. gegen Belohnung abzugeben Mühlweg 22, I.